

PLANTAHOF-FELDTAG: Praxiserfahrungen mit verschiedenen Düngungssystemen

Verschiedene Wege führen zum Ziel

Bei der Düngung können unterschiedlichste Ansätze zum Erfolg führen. Am Plantahof sprachen Praktiker über ihre Erfahrung mit Düngung nach dem Mond, ohne Volldünger oder mit dem Cultan-System.

BEAT THUNER

Die Düngung war das Thema am Feldtag des LBBZ Plantahof in Landquart GR. Wie kann erfolgreich gedüngt und damit das Optimum für den Betrieb herausgeholt werden. «Die Düngung muss auf den Standort, den Pflanzenbestand und die Nutzungsintensität der Parzelle abgestimmt sein», erklärte Batist Spinatsch, Ressortleiter Pflanzenbau am Plantahof, einleitend.

Düngung nach dem Mond

Der Mutterkuhhalter Jon Paul Thom aus Ardez im Engadin stellte früher fest, dass der Mist auf einigen Wiesen nach dem Ausbringen im Frühjahr oben auf dem Boden liegen blieb, in anderen Wiesen war er verschwunden. «Dies trotz gleichem Verfahren bei der Ausbringung und den Bedingungen. So habe ich begonnen, mir Notizen zu machen und auf den Mond zu achten. Tatsächlich blieb der Mist oben, wenn nach dem Mond der falsche Zeitpunkt war» stellte Thom fest. So musste er mit der Wiesenegge jeweils die Wiesen bearbeiten.



René Flisch (l.) und Peter Briener arbeiten bei den Versuchen zusammen. (Bilder: Beat Thuner)



Mit dieser Maschine wird Stickstoff mit dem Cultan-System ausgebracht. (Bild: Beat Thuner)

Dadurch wurde die Grasnarbe verletzt, und die Maschinenkosten waren höher. Beim «ob-sigehenden» Mond funktioniert es, beim «nidsigehenden» nicht. «Ich begann vor etwa 25 Jahren, den Mist möglichst nach dem Mondkalender auszubringen. Von diesem Zeitpunkt an musste ich auch nie mehr eggen» er-

klärte Thom eindrücklich. Das Ausbringen des Mistes nach dem Mondkalender hat auch Nachteile. So ist der Landwirt an gewisse Tage gebunden, an welchen die Witterung allenfalls nicht optimal ist. «Zudem sollte nur im Frühjahr, wenn die Böden sich öffnen, Mist aufs Feld gebracht werden und nicht

im Herbst, wenn der Boden sich schliesst und keine Nährstoffe mehr aufnimmt» sagte Thom.

Kein Volldünger

Anders als im Berggebiet sieht die Praxis im Talgebiet aus. Der Leiter des Gutsbetriebes Realta im Domleschg stellte den Teilnehmenden seine Strategie vor. «Wir wollen optimal versorgte Pflanzen, umweltgerecht und effizient düngen. Unsere Strategie ist so viel wie nötig, so wenig wie möglich» erklärte Padruot Salzgeber. Nach dem Mondkalender gehe es nicht, da zu viel Fläche vorhanden sei, welche gedüngt werden muss. Auf dem Gutsbetrieb wird nach einem Düngungsplan gearbeitet, in welchem die Hofdünger angerechnet werden. «Anschliessend setzen wir Kunstdünger ein, um die fehlenden Nährstoffe der Pflanze zuzuführen. Aber wir verwenden keine Volldünger» erklärte Salzgeber.

Der Nachteil ist zwar, dass manchmal mehr als ein Durchgang nötig ist, jedoch führt es zu keiner Überdüngung, und es werden nur die Nährstoffe ausgebracht, welche die Pflanze benötigt.

Cultan-Düngungssystem

René Flisch von der Agroscope Reckenholz-Tänikon ART stellte das neue Düngungssystem Cultan (Controlled Uptake Long Term Ammonium Nutrition) vor. Dabei wird Ammonium-Stickstoff vor der Anpflanzung der Kultur oder

einmal pro Jahr als Depot in den Wurzelbereich der Pflanzen ausgebracht. Der Stickstoff sollte eine stabile Quelle für die Pflanzen während der gesamten Entwicklung bilden.

«Versuche in Winterweizen und Mais haben gezeigt, dass die Düngung mit diesem Verfahren zu gleich hohen Erträgen wie bei normaler Düngung führt. Jedoch kann es bei guter Stickstoff-Nachlieferung vom Boden zu einer Überdüngung führen, da die Düngung meist im Frühjahr durchgeführt wird und anschliessend keine Korrektur mehr möglich ist» so Flisch.

Die Nährstoffdepots im Boden konnten in den Versuchen nicht nachgewiesen werden. «Es ist möglich, dass unter trockeneren Bedingungen diese nachgewiesen werden können, jedoch nicht unter schweizerischen Boden- und Klimaverhältnissen», erklärte Flisch weiter. Bei Hackfrüchten ist es möglich, dass die Nährstoffe verloren gehen, da die Pflanze im Frühjahr sehr wenig davon benötigt.

Anschliessend konnte das Verfahren im Feld anhand der Maschine von Peter Briener aus Hagenbuch ZH besichtigt werden. Der Praktiker Briener gab zu, dass er sich die Resultate der Versuche bezüglich Ertrag positiver vorgestellt habe. «Die Vorteile dieses Systems sind ganz klar, dass die Nährstoffe zu den Wurzeln gelangen und nur eine Durchfahrt nötig ist» betonte Briener nachdrücklich.